

# Zukunft in den Alpen

## Zusammenarbeit in der Regionalentwicklung

## Erfahrungen, Erfolgsfaktoren, Herausforderungen

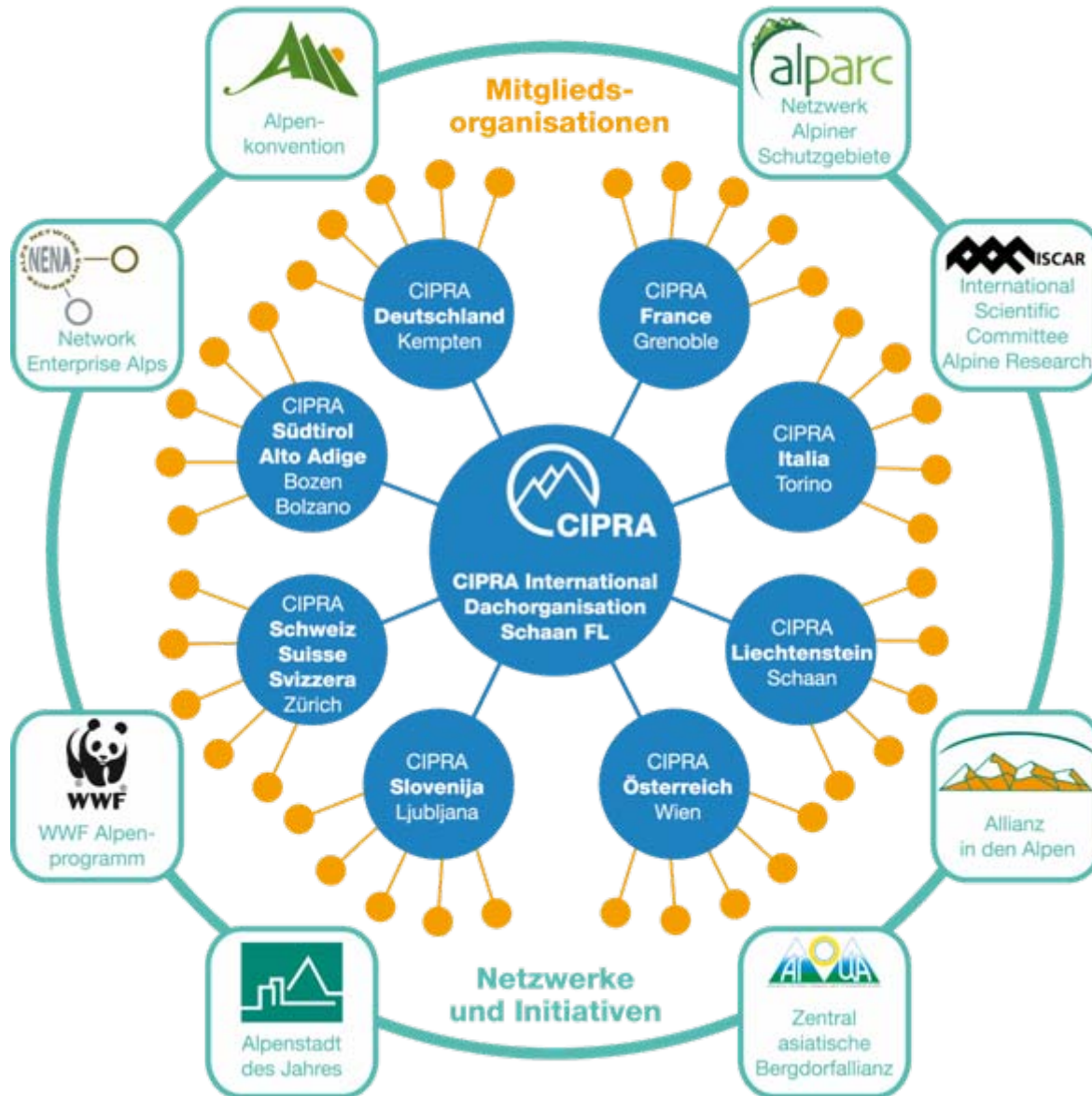
Wolfgang Pfefferkorn, CIPRA International

St. Gallen, 3.4.2008

# Inhalt

1. Die CIPRA
2. Das Projekt „Zukunft in den Alpen“
3. Erfahrungen zum Thema „Zusammenarbeit in der Regionalentwicklung“

# Das Netzwerk der CIPRA



## Die CIPRA:

- Seit 1952
- 7 Länder
- 100 NGOs
- Sitz in FL
- 40.000 Adressen

# CIPRA: Die Informationsdrehzscheibe in den Alpen

Unser Motto: Wissen verbreiten – Menschen vernetzen!

- [www.cipra.org/alpmedia](http://www.cipra.org/alpmedia)
- Alpenreport
- CIPRA Info



ALPENREPORT  
3

**WIR ALPEN!**  
MENSCHEN GESTALTEN ZUKUNFT  
3. ALPENREPORT

WIR ALPEN!



# Nicht nur reden, sondern tun:

- Umsetzung der Alpenkonvention
- Zukunft in den Alpen
- Allianz in den Alpen
- Alpenstadt des Jahres
- NENA: Network Enterprise Alps





# Gemeindenetzwerk "Allianz in den Alpen"

- Seit 1997
- Ca. 250 Alpengemeinden
- Lokale Umsetzung der Alpenkonvention
- Erfahrungsaustausch für die Praxis
- Zentralasiatische Bergdorfallianz
- DYNALP2

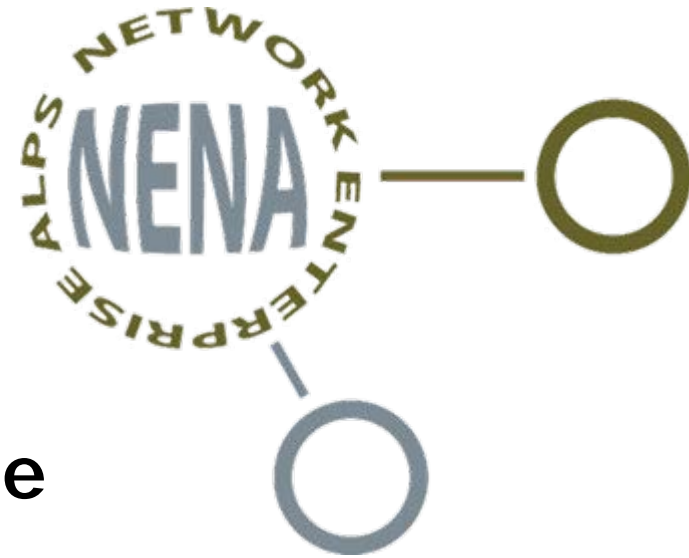


Allianz in den Alpen  
Alliance dans les Alpes  
Alleanza nelle Alpi  
Povezanost v Alpah



# NENA: Network Enterprise Alps

- Seit 2007
- INTERREG Alpine Space
- Erneuerbare Energie
- Wertschöpfungskette Holz
- Unternehmen und Dachorganisationen
- Erfahrungsaustausch, gemeinsame Projekte



# Zukunft in den Alpen

Das Rad nicht immer  
wieder neu erfinden!

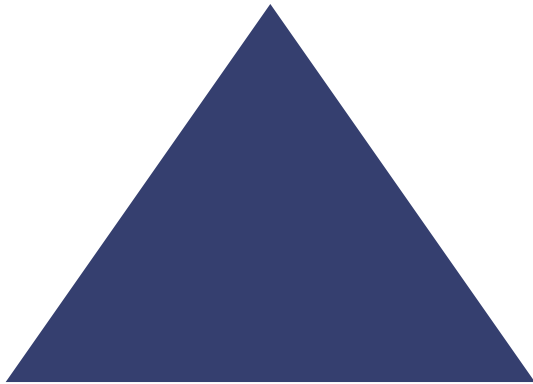
- Recherche, Transfer, Umsetzung
- 570 Wettbewerbsprojekte
- 160 Good practice Beispiele
- Internationale Workshopreihe
- "High touch vor high tech!"





# Drei Projektbereiche

## alpKnowhow

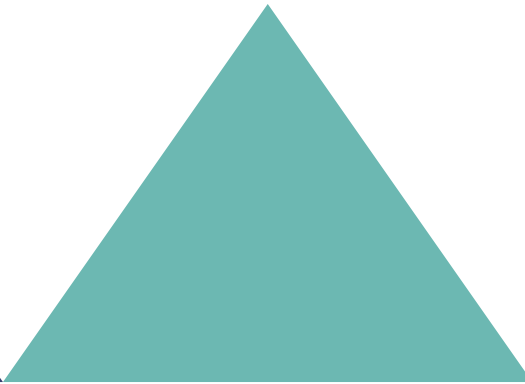


Wissen  
identifizieren,  
zusammenführen,  
bewerten,  
aufbereiten

### **Forschung und Praxis**

Fragen  
beantworten

## alpService

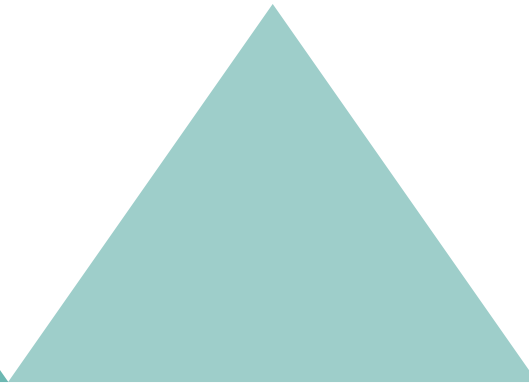


Wissen nutzbar  
machen,  
verteilen,  
verkaufen,  
bewahren

### **Transfer**

Angebot und  
Nachfrage  
verknüpfen

## alpPerformance



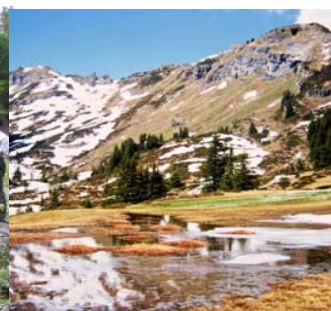
Wissen nutzen  
und anwenden

### **Umsetzung**

Wissenslücken  
identifizieren

# 6 Themen

- 1 Regionale Wertschöpfung
- 2 Soziale Handlungsfähigkeit
- 3 Schutzgebiete
- 4 Hausgemachte Mobilität
- 5 Neue Formen der Entscheidungsfindung
- 6 Politik und Umsetzung



# Lernen von guten Beispielen, 8 aus 160

- Qualitätsgemeinschaft Holz, Vlbg., A
- Heu Vital, Pfronten, D
- Polo Poschiavo, CH
- Logarska Dolina, SI
- Werfenweng, A
- Biosphäre Entlebuch, CH
- Biomensa Budoia, I
- Gites Panda, F

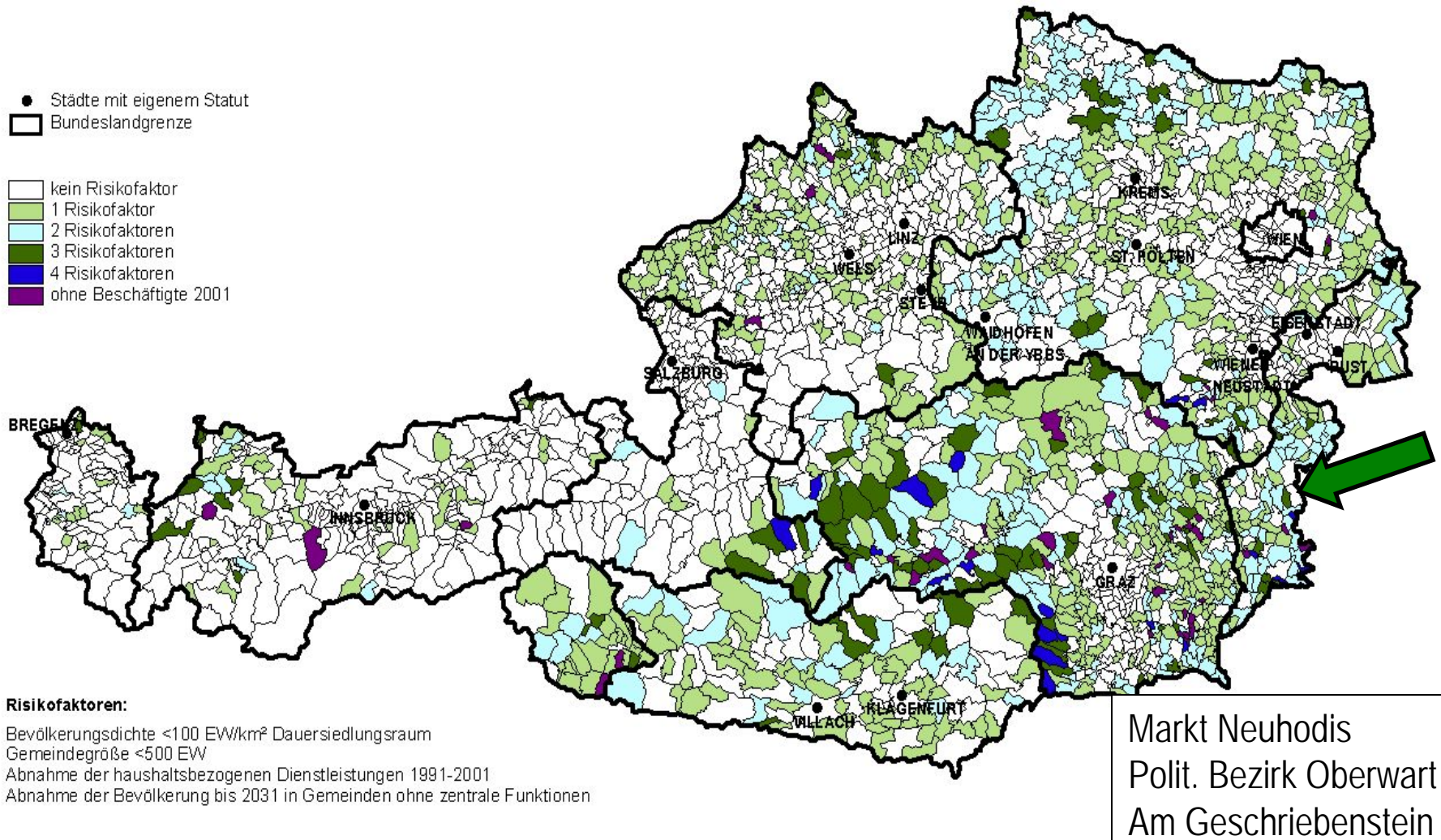
Alle und mehr unter: [www.cipra.org/zukunft](http://www.cipra.org/zukunft)

# Beispiel: Nahversorgung Neuhodis, Bgld., Österreich

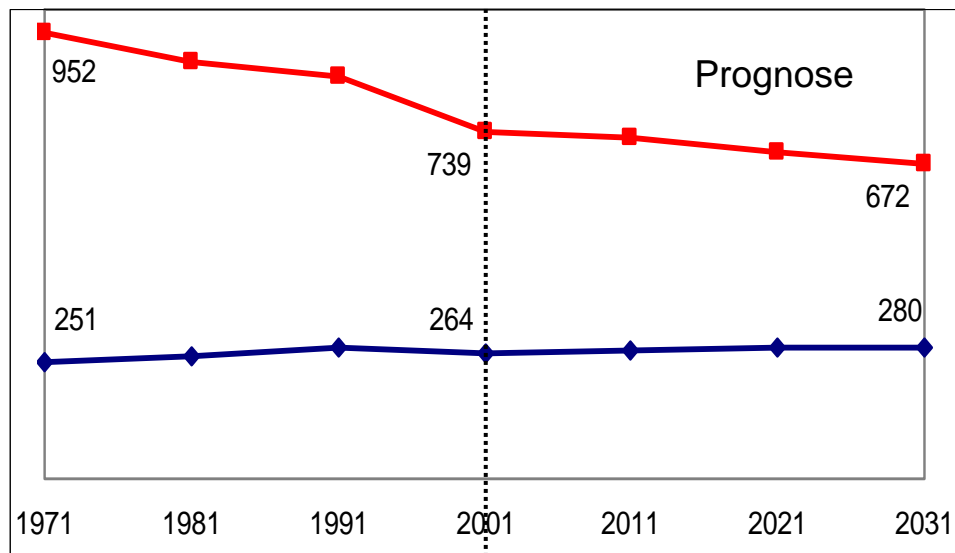
- Programm TRAFÖ, 2005-2006
- Mikrostudie zum Thema Daseinsvorsorge,  
Service public, Rolle der NPO's
- Periphere Gemeinde
- Hoher Pendleranteil
- Abwanderung, Brain drain



### Risikopotenziale für haushaltsbezogene Dienstleistungen



## Profil Markt Neuhodis: Gemeindeentwicklung 1971 - 2031



Bevölkerungszahl:  
1971-2031: minus 30%

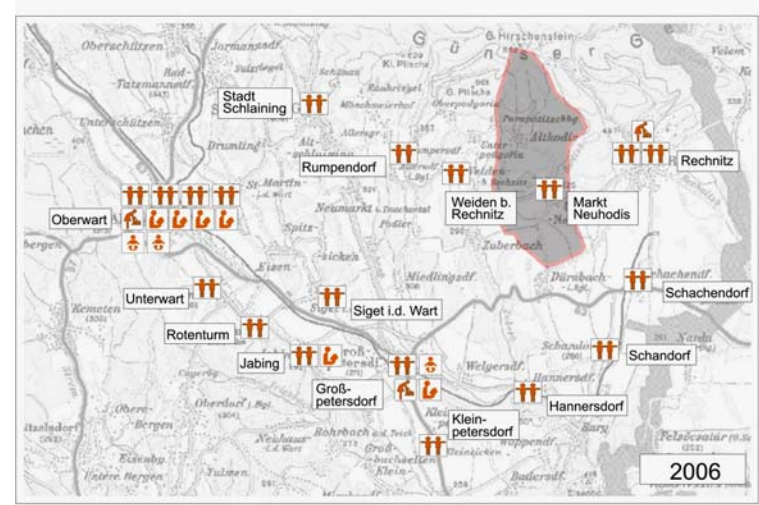
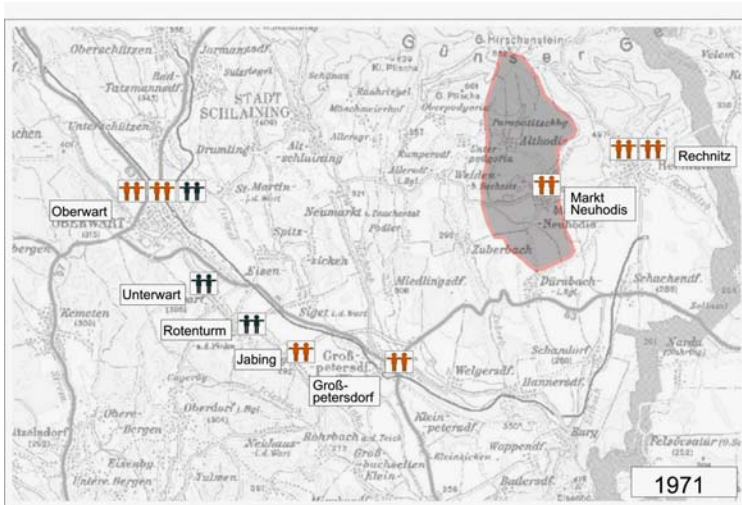
Zahl der Haushalte:  
1971-2031: plus 12%

➔ weiterhin hohe Abwanderung zu erwarten

**Befragung: 1/5 der unter 35-jährigen will oder muss wegziehen, 1/3 möchte in einer Kleinstadt leben, weniger als 50 % schätzen die Lebensqualität am höchsten, wo sie leben.**

# Profil Markt Neuhodis: Daseinsvorsorge

## Kinderbetreuung in der Region 1971 und 2006

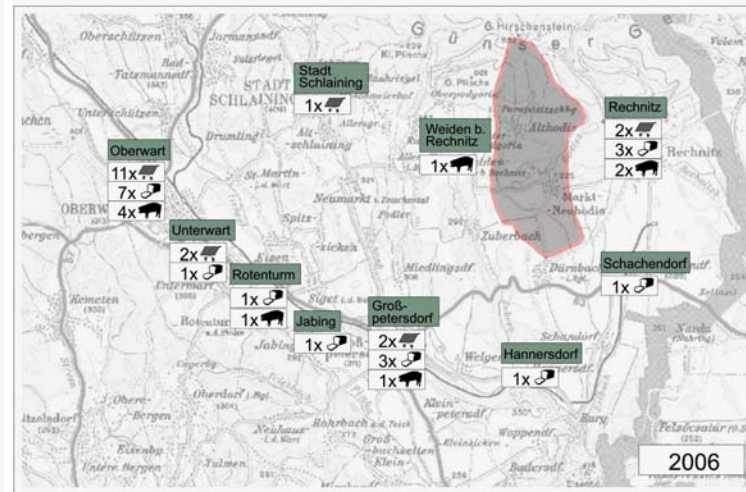
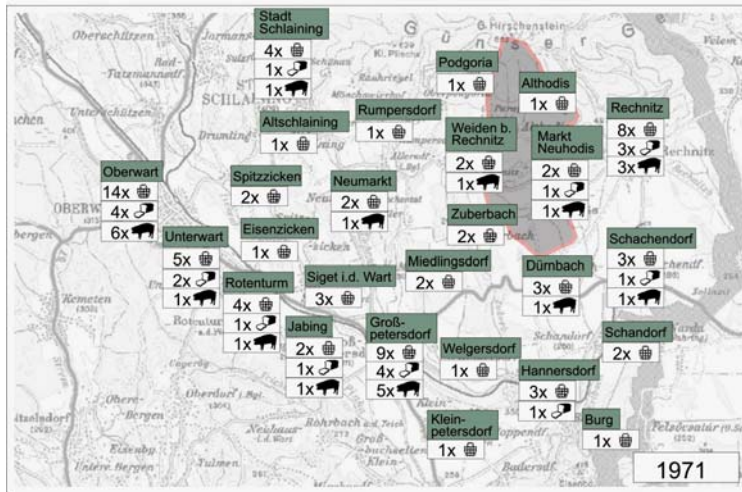






Kindergarten  
Kinderkrippe  
Tagesmutter  
Kinderhort



# Profil Markt Neuhodis: Daseinsvorsorge

## Nahversorgung in der Region 1971 und 2006



-  Gemischtwaren
-  Lebensmittelhandel – Supermarkt
-  Bäckerei
-  Fleischerei



## Entwicklungstendenzen

### Neue Rahmenbedingungen für dörfliche Gemeinwesen:

- Vom Bauerndorf zur Wohn- und Freizeitgemeinde mit vielen Auspendlern,
- Von einer geringen Mobilität und einer starken örtlichen Gebundenheit zu einer hohen Mobilität und vielen Wahlmöglichkeiten.

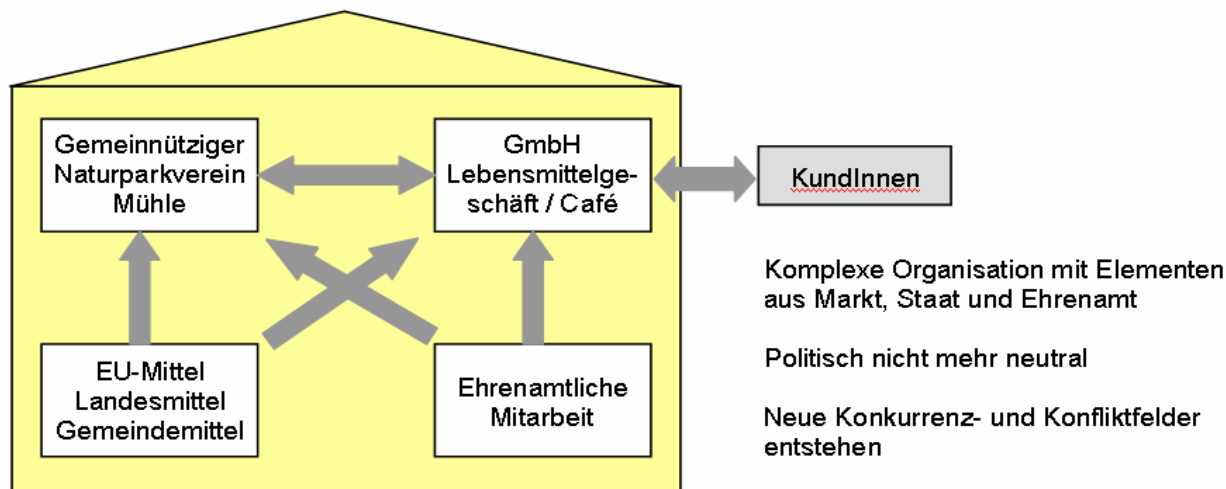
- ➔ **Die Beteiligung am dörflichen Leben wird zur bewussten, freiwilligen Entscheidung. Das Dorf wandelt sich von der Schicksalsgemeinschaft zur Freiwilligengemeinschaft.**
- ➔ **Die Dörfer stehen miteinander in Konkurrenz um Einwohner, Kaufkraft, Kindergarten- und Schulkinder, Freizeitaktivitäten.**

## Nahversorgung: Hybride als Innovationen von Unten

Vorher (bis 2003)



Nachher (seit 2006)



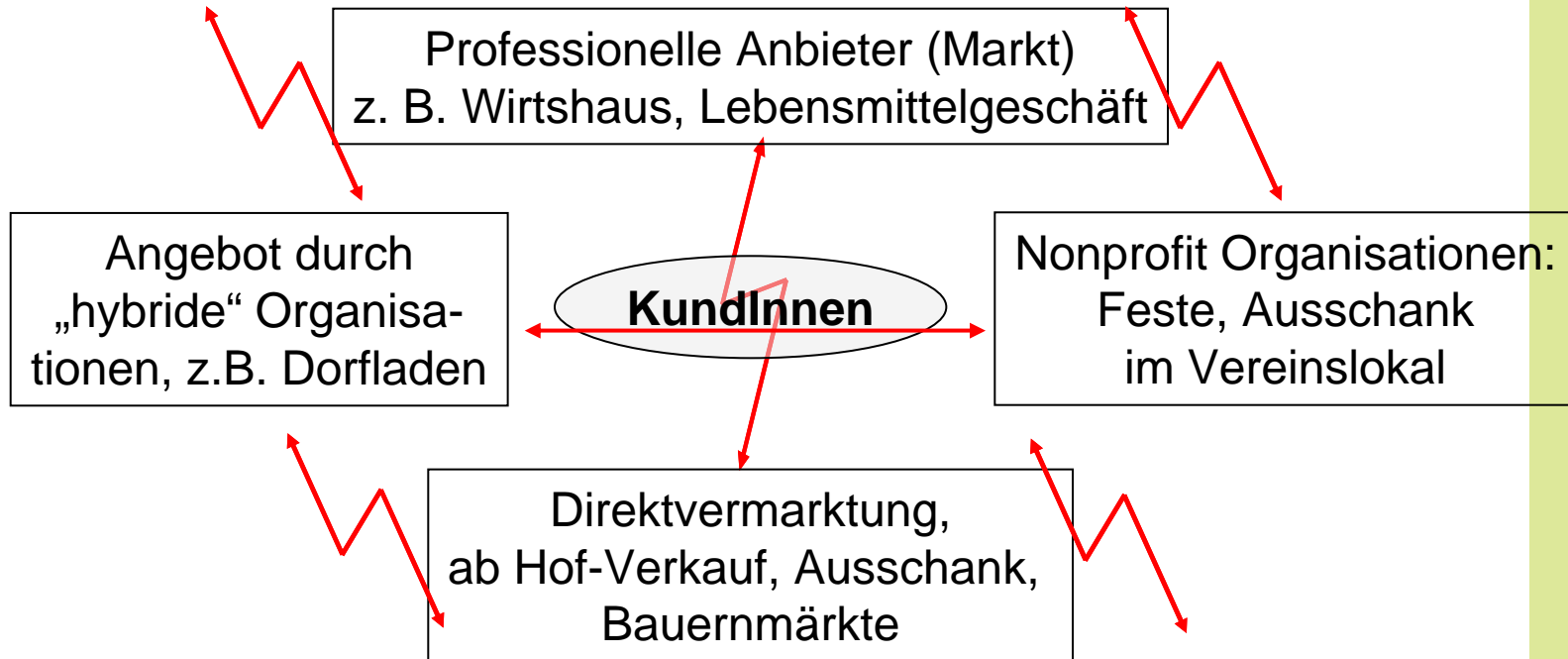
Quelle: Eigene Darstellung

➔ **Beratung und Erfahrungsaustausch sind nötig!**

## Nahversorgung: Neue Konfliktfelder

Bei stagnierender Nachfrage:

➔ **Neue Angebote – neue Konflikte**



➔ **Beratung, Professionalisierung sind nötig!**

## Vereine und Gemeinwesen

### Schwierigkeiten im Vereinswesen:

#### ➔ **Fehlende Motivation zur aktiven Beteiligung:**

Viele Menschen in Neuhodis/Althodis sind ehrenamtlich tätig.  
Aber oft heißt es: Sporadische Mithilfe JA – Funktionen NEIN!

#### ➔ **Fehlende Wertschätzung:**

Die ehrenamtlich Aktiven sind oft überlastet und leiden am  
Mangel an persönlicher Anerkennung.

#### ➔ **Fehlende Kooperation:**

Vereine arbeiten nicht genug zusammen – Konkurrenz um  
Festgäste und Spenden

#### ➔ **Fehlende Angebote**

Vereine bieten Frauen und älteren Menschen zu wenig  
Möglichkeiten



## LEDA-Schlussfolgerungen

- **Non-Profit-Organisationen, Vereine und ehrenamtliche Organisationen werden in Zukunft eine Hauptrolle bei der Gestaltung von attraktiven Gemeinwesen in ländlichen Regionen spielen.**
- **Leistungen der Daseinsvorsorge werden teilweise oder ausschließlich durch innovative organisatorische „Hybride“ gesichert.**
- **Gemeinden sind gefordert: Stärkung des Vereinslebens, Unterstützung innovativer Initiativen, Vermittlung bei Konflikten**

# Erfahrungen aus Zukunft in den Alpen:

- Zunehmende Komplexität, steigende Anzahl an involvierten AkteurInnen, beschleunigte Veränderungsprozesse
- Steigender Informations- und Koordinationsbedarf
- Traditionelle Formen der Zusammenarbeit und Entscheidungsfindung oft überfordert
- Viel Sachwissen, technisches Wissen, große Defizite bei Handlungswissen, Prozesswissen
- Mangel an Kooperation: horizontal und vertikal

# Die Eigen-Sinningkeit der Subsysteme

## Begrenzte Sichtweisen der Subsysteme (Hypothese: Grundinteresse = Systemerhalt/Ressourcen)

Subsysteme	wollen ...	wollen nicht ...	ignorieren oft ...
Politik	kurzfristige mediale Präsenz: Ziele als Vision, Geldzusagen als Erfolg (auch als Preis für Kompromisse), sichtbare Projekte; Flexibilität	unpopuläre Entscheidungen tragen (z.B. für andere zahlen); Regeln als Einschränkung des eigenen Handlungsspielraums	Realisierbarkeit von komplexen angekündigten Maßnahmen; längerfristige Wirkungen; Zeitbedarf für Maßnahmen, Wirkungen;
Bürokratien	Kompetenzen, Budgets; Stabile Regeln; Ziele als formalen Prüfmaßstab (Indikatoren)	Vorschriften durch andere; Änderung der Regeln; Sonderwünsche von Klienten; Mehrarbeit für Berichte	politische Sichtbarkeit; Sinn von Maßnahmen; längerfristige Wirkungen; Verständlichkeit der Regeln für Klienten
Projektträger	rasche Genehmigungen, Schnelles Geld für eigene Zwecke, klare Rahmen	Verwaltungsaufwand, inhaltliche Vorschriften	Öffentliche Rechtfertigung der Inanspruchnahme von öffentlichen Mitteln
Wähler, Medien (-konsumenten)	Politik als spannendes Theater (Gut – Böse), einfache Lösungen	Komplexität, differenzieren	begrenzte Handlungsspielräume der Politik
Experten	öffentliche Aufträge; Fachliche Reputation; Politiken mitgestalten	über den Tellerrand des eigenen Fachgebiets schauen	Komplexität der politischen Umsetzung; Zeitliche Restriktionen

# Stolpersteine 1

- Unklare bzw. unrealistische eigene Ziele und Erwartungen: Was wollen wir?
- Mangelnde Selbsteinschätzung: Was können wir?
- Geringes Verständnis für die System-Umwelten
- Zu schnell, zu viel, auf Sand gebaut
- Alles hängt an wenigen Einzelpersonen, die sind bald ausgebrannt

## Stolpersteine 2

- Fehlendes Verständnis für Vorgangsweisen und Strukturen
- Unklare bzw. mangelnde Schnittstellen (z.B. Wertschöpfungskette)
- „Neue Eigen-Sinnigkeit“ der intermediären Institutionen (z.B. Regionalmanagement) mit zunehmender Professionalisierung
- In vielen Regionen jedoch noch Periode der „hemdsärmeligen Umsetzer“



# Erfolgsfaktoren 1

- Sie müssen einander brauchen, einander von Nutzen sein, dürfen einander zumindest nicht schaden
- Das kann organisiert werden: z.B. LEADER
- Erfolgreiche Projekte: (wenige) Schlüsselpersonen, ein gutes Team
- Gunst der Stunde, Gelegenheitsfenster
- Innen- und viel mehr Ausenorientierung
- Tradition und Innovation, Alt und Neu
- Gemeinsames System- und Handlungsverständnis

## Erfolgsfaktoren 2

- Vertrauen ist lebenswichtig
- Geduld – und kurzfristige Erfolge
- Kultur des Gebens und Nehmens
- Kombination von Top down und bottom up
- Neue Kooperationsmodelle
- Zusammenarbeit braucht klare Spielregeln
- Aus- und Weiterbildung zu den Themen  
Prozessmanagement, Konfliktmanagement
- Es gibt Anleitungen, Handbücher ...
- Lernende Organisationen, lernende Regionen

## Erfolgsfaktoren 3 (Grossmann, OE)

- Zusammenarbeit erfolgt zwischen Organisationen
- Erfolgreiche Zusammenarbeit: Vernetzung der Leistungsprozesse, der ProjektleiterInnen, der EntscheiderInnen
- Zusammenarbeit braucht Steuerung und Führung: Management-Teams
- Rückbindung der Entscheidungen an die Organisation, Unterstützung der Führungsebene

# Hinweis

ZidA-Workshop: Planen, steuern und netzwerken  
in der Region, Admont, A, Jänner 2007

Alle Referate, alle Workshops unter:

[www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen/downloads/workshopreihe/](http://www.cipra.org/de/zukunft-in-den-alpen/downloads/workshopreihe/)

# Kontakt

wolfgang.pfefferkorn@cipra .org

t: 0043-1-544 07 07 - 37